

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheirz

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.
1856.

N^o 1.
5. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Postheirichs Thronrede

gehalten bei Eröffnung des Jahrgangs 1856.

Allen Unfern Abonnenten, Lesern und Verehrern, allen Unfern aktiven und passiven Mitarbeitern Unfern Gruß zuvor.

Es gereicht Uns zum Vergnügen Euch bei dieser feierlichen Gelegenheit den stets wachsenden Flor Unseres Reiches insbesondere so wie der Welt im allgemeinen verkünden zu können.

Die Finanzen sind in den blühendsten Zuständen. Eine Million ist heutzutage ein Apfelpfuder, wovon zu reden nicht der Mühe werth. Wer Geld braucht, schreibt ein Anleihen aus und hat in drei Tagen dreimal mehr, als er brauchen kann. Nur diejenigen armen Teufel müssen ganzen, welche nicht vermögen ein paar Mal hunderttausend Franken Schulden zu haben. —

Die Justiz ist in stetem Fortschreiten begriffen und zwar nach allen Richtungen. In Limmat-Athen begnadigt man nach der dubfischen Schadenersatz-Theorie den Brennwald, während man am Strande der Aar darauf ausgeht die Bürger mit langen Fingern um einen Kopf kürzer zu machen.

Nicht minder Erfreuliches ist vom Erziehungsweisen zu melden. Die Berufung des großen Schottenmüllers an Unsr Reichsakademie ist geeignet, die erhabene Lehre vom Stoffwechsel bis in Unsr hintersten Gebirgsthåler populår zu machen.

Auch die Wehrkraft entwickelt sich in stets großartigeren Proportionen. C'est toujours avec un nouveau plaisir, daß Wir Euch das nahe Erscheinen mehrerer neuer Militärreglemente mit Supplementen und Supplementen der Supplemente ankünden können.

Das Armenwesen steht in den meisten Provinzen Unsrer Reiches in schönster Blüthe. In der Bundesstadt entwickelt sich der Bettel in ungehemmter Freiheit. Die Enkel Tells und Winkelrieds bewåhren ihre längst rühmlich bekannte Virtuositåt im Hand- und Hutstrecken. Die Poesie des Vagantenthums, das geniale Herumschweifen in blauer Blouse, findet von Tag zu Tag eine größere Zahl von praktischen Verehrern.

Vor Allem aber befindet sich das Eisenbahnwesen in schwunghafter Bewegung und verspricht neue Segnungen über Unsr geliebtes Vaterland auszuschütten, wofür uns a. der Freiburg-Murtenstreit, — b. der Verrieres-Jurabahn-Konflikt, — c. die Solothurner-Bahnhoffrage, — d. die Baslerverbindungsbahn-Differenz, — e. die nordostbåhnliche Lenzburgertracé-Abweichung, — f. die St. Galler-Appenzellische Winterthurer-Bahnhofgeschichte, — g. der Korschacherbahnhoffhandel, — h. die Weesen-Schånis-Reklamation, — i. die südöstliche Bickeringverlegenheit u. s. w. — u. s. w. die sichersten Bürgschaften leisten.

Nicht minder erfreulich als die innern Zustände Unsres Reiches sind Unsre Beziehungen nach Außen.

Mit dem Kaiser der Franzosen stehen Wir auf dem freundschaftlichsten Fuße. Die Napoleons werden zu jeder Zeit bei uns eine Zufluchtstätte finden.

Unsere Beziehungen zur Königin Viktoria konnten sich seit Anwesenheit der Schweizerlegion auf englischem Boden nur enger knüpfen.

Nach der Türkei haben Wir den Dreierbey als außerordentlichen Gesandten geschickt, um mit der hohen Pforte einen Handels- und Freundschaftsvertrag abzuschließen.

Mit dem König von Preußen stehen Wir zwar etwas gespannt, da Wir seinen unbegründeten Ansprüchen sowohl auf den, als auf die Neuchâtelter zu keinen Zeiten Rechnung zu tragen gesonnen sind.

Im waltenden orientalischen Kriege werden Wir wie bisher strenge am Grundsatz der

Neutralität festhalten und sowohl den Russen, als den Westmächten ihre „Prisen“ gönnen.

Dagegen erklären Wir hiemit laut und feierlich den Krieg den west-östlichen, süd-nördlichen, central-peripherischen allirten Eisenbahnkönigen, den Geßlern und Landenbergern, welche Unser Reich in eiserne Fesseln zu schlagen gedenken. Wir werden diesen Krieg führen und sollten wir unsern letzten Rubel und unsern letzten Kosaken daran setzen. Wir werden unsere Flotten in das schwarze Meer des Dintenfasses schicken und mit dem groben und feinen Geschütze Unseres Wizes ihre Bollwerke zusammenschießen. Wir werden uns nicht einschüchtern lassen, weder von Herrn Sulgers mentchikoff'schem Paletot noch von Herrn Gzels gortschakoff'schem Schnurrbarte. Wir werden ihre Dreimaster in den Grund bohren und nicht ruhen, bis wir ihren Uebergriffen ein Ziel gesteckt haben.

Den Eisenbahnkönigen guerre à outrance ist die Loosung des Jahres 1856!

Der neue Geßlerhut.



Die allerneueste Lehre,

zur Aufklärung der Schweizerkühe ins Schweizerdeutsch übersezt von Mähli Schutt.

Der Buchner und der Moleschott,
Sie lehre, es gäb kei Geist, es sig kei Gott,
Der Mensch sei nüt as Fleisch und Bei,
Mit Chrüt und Rüebe einerlei.

Der Mensch, so säge sie, crepier
Nit anders as es anders Thier;
Zweibeinig sig er; doch im Grund
En Fuchs, e Sau, e Bock, en Hund.

Was eine für Gedanke heb.
S'chöm nur druf a, vo was er leb!
Herböpfel, Gälti Rüepli, Schmitz,
Das gäbi keini guoti Wig.

Burgunder, Häneli und Fisch
Mach au der Wille guet und frisch.
Je s'ner, daß er lebe cha,
So gschilder, s'ner sei der Ma,

Was guet em gschmödt, was wohl em thuet,
Sei Gschmack, Wohlthun und s'höchste Guet,
Vom Böse sei der Durst allei,
Der Hunger, d'Noth und d'Armuotei.

D'Hauptsach sei einzig, was me schint,
Wenn numme der Credit nit schwint.
Is Buchthus ghörti d ä, und goht,
Wil klueg er isch, dersfür i Noth.

Professor worde so isch au
Scho mengisch s'Vängohr schwarz und grau.
Die kluege Herre händ sie bstellt,
Klueg z'mache eufi jungi Welt.

S'wird dāweg allwil besser cho,
Doch s'Waterland wer bhüetet's do?
Der Buchner und der Moleschott,
Sie lehre, es gäb kei Geist, es sig kei Gott.

F e u i l l e t o n.

**Vota eines Kleinen Raths von Neu-Athen bei der
Wahl Moleschotts.**

Erster Rathsherr:
Mir scheint die Sache nicht geheuer,
Gebrannte Kinder fürchten das Feuer.

Zweiter Rathsherr:
Glaubt er auch an keinen Gott,
Originell ist Moleschott.

Dritter Rathsherr:
Der Unglaube ist einmal an der Mode,
Ein Bischen mehr schlägt uns nicht zu Tode.

Vierter Rathsherr:
Sprecht mir nicht von dem neuen Strauß,
Ich jagte lieber noch den alten aus.

Fünfter Rathsherr:
Dergleichen fatale Geschichten,
Erfordern höhere Rücksichten.

Sechster Rathsherr:
Ich mag keine zweite Pension,
Daher kräftige Protestation!

Siebenter Rathsherr:
Schauffiren Sie sich nicht so sehr,
So oder so — wenn nur ein Mehr.

Achter Rathsherr:
Nie soll man von uns sagen,
Daß wir den Mantel nach dem Winde tragen.

Neunter Rathsherr:

Mich hat man für jede Wahl,
Von der man sagt, sie sei liberal.

Honolulefische Passagierzimmerskloheklamation.

Postheiri, mon chéri! Es würde durchaus nichts schaden, wenn du schon zuweilen pikanter wärest; deine Wiße dürften spizer geschliffen sein, kein Mensch würde dagegen reklamiren. Um so mehr hat die reisende Menschheit und insbesondere die Damenwelt zu Klagen über die kleinen sechsbeinigen, braunen, hüpfenden Postheinriche, welche im honolulefischen Passagierzimmer schaarenweis im Hinterhalt liegen. Diese kleinen, braunen Postheinriche sind, wenn möglich, noch unverschämter und indiskreter, jedenfalls viel pikanter als du. Sie drängen sich überall hin, wo sie nichts zu suchen haben, und verlegen uns, wo wir am empfindlichsten sind. Sei deshalb so gut dafür zu sorgen, daß deinen kleinen hüpfenden Kollegen im honolulefischen Passagierzimmer das Handwerk gelegt werde und schneide dann meinetwegen deine Federn noch zehnmal spizer als sonst. Unter dessen grüßt dich deine grausam zerstoehene Gönnerin
Gulalia.

An die Lit. Red. der Schweizerischen Militärzeitung.

Sie beklagen sich, daß ihr Portrait in den Illustrationen Heinrichs nicht getroffen sei. Heinrich theilt ihren Schmerz; um aber ähnliche Verstöße in Zukunft zu vermeiden, ersucht er Sie, ihm die naturgetreue Abbildung Ihres Antlitzes doch bald möglich zu übersenden, da er nächstens in Fall kommen wird, Ihr Portrait zum Nutzen und Frommen seiner Leser und Gönner zu gebrauchen.

Ihr aufrichtiger Bewunderer
Henri de la Poste.

Brief eines Posamenters an seinen Lieferanten.

Zürich den — 1855.

Ich muß Ihnen berichten, daß mir seit der letzten Zürcher Messe meine Kameelhaare gänzlich ausgegangen sind und ersuche Sie daher mir wieder circa 25 Pfund von den Ihrigen zu schicken. Ergebenst u. s. w.

Gedicht eines zürcherischen Scharfschützen an seinen ungetreuen Schatz!

Es sagen mir es alle Knochen,
Daß du mit einem Andern versprochen.
So leb denn wohl Susanna Steiner!
Ein so ein Schatz, will ich ein feiner!

Meier: In Basel gibt's ein altes Blatt,
Das neuen Titel führet:
Es heißt die Basler Nachrichten
Weißt du, wer's redigiret?


Dreier: Die Frage find ich sehr curios,
Dem Titel nach, ich mein',
Kann es bei Gott kein anderer
Als ihr Nachrichten sein.

Musterannoncen.

Ich bin hungrig gewesen und ihr habet mich gebeißet; Ich bin nackt gewesen und ihr habet mich gekleidet. C. Witz, Wfr., in Schlatt.
Zürcher-Tagblatt Nr. 356

Briefkasten. Ww. in Vb. Haben Sie unsern Brief erhalten? — Pavagallo. Merci. — An den Liniermeister J. W. Wen meinen Sie denn eigentlich mit Ihren Anzüglichkeiten? — Sch. in B. Wir werden die Notiz gelegentlich verwerten. — Unterdessen unsern Dank — Giacomo Bianchi Moskinder wird nie von uns vergessen werden. — D. F. Cannitverstan. — Nölbl. Bald brieflich; vorläufig unsern besten Dank für Ihr Anerbieten. — G. in S. In nächster No. — A. B. C. 1 hat etwas zu viel haut gout; 2 brachten wir, wie Sie sehen, in anderer Form. —

**Der „Postheiri“
erscheint auch für 1856,**

 und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags.
Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Abonnements-Preise des „Postheiri“ für:

Frankreich, Belgien und Sardinien, franco Bestimmungsort	Fr. 9	Königreich beider Sicilien, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze	Fr. 12
England, franco französische Eingangsgrenze	„ 9	über Marseille, franco Landungshafen	„ 15
Deutschland, Oesterreich, Lombardisch-Benetianisches Königreich, und Holland, franco französische Eingangsgrenze	„ 9	Egypten, über Marseille, franco Landungshafen	„ 12
durch das Großh. Baden, franco Bestimmungsort	„ 15	Griechenland, europäische und asiatische Türkei, über Triest, franco Landungshafen	„ 15
Toskana, franco Bestimmungsort	„ 12	Nordamerikanische Freistaaten, Kalifornien, Oregon, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 18
Römische Staaten, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze	„ 12	Südamerikanische Staaten, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 18
über Marseille, franco Landungshafen	„ 15	Rußland, franco russische Grenz bureau	„ 20
		franco Bestimmung fürs übrige Rußland	„ 34

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:

Jent & Gassmann in Solothurn.